

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 8); 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 30. Januar 1848, vormittags

Gesang vor der Predigt

Lied 70,1-3

Allein zu dir, Herr Jesus Christ,
 Mein Hoffnung steht auf Erden.
 Ich weiß, daß du mein Heiland bist,
 Kein Trost mag mir sonst werden.
 Kein bloßer Mensch ward je gebor'n,
 Wie auch kein Engel auserkor'n,
 Der mir aus Nöten helfen kann;
 Ich ruf' dich an – :
 Herr, leite mich auf eb'ner Bahn!

Mein Sünd' sind schwer und übergroß
 Und reuen mich von Herzen;
 Derselben mach' mich frei und los
 Durch deinen Tod und Schmerzen,
 Und zeig' mich deinem Vater an,
 Daß du hast g'nug für mich getan,
 So komm ich ab der Sünden Last;
 Ich halt mich fast
 An dem, was du versprochen hast.

Auch stärk' durch dein Barmherzigkeit
 In mir den wahren Glauben!
 Hilf, daß des Teufels Listigkeit
 Mir den nicht möge rauben!
 Daß ich vor all, Herr, liebe dich
 Und meinen Nächsten gleich als mich.
 Dein Hülf' mir send am letzten End',
 Damit behend'
 Des Teufels List sich von mir wend'!

Dabei bleibt es also, meine Geliebten: *Christus Jesus ist in die Welt gekommen, Sünder errettet zu haben.* Es ist nicht ein *Gesetz* in die Welt gekommen, Sünder errettet zu haben; denn das Gesetz sagt: „*Tue das, so wirst du leben*“. Wer das Gesetz wird getan haben, der wird sich das Leben selbst erworben haben; der ist ein *Heiliger* und kein *Sünder*; der braucht auch nicht durch einen andern errettet zu werden; der wird *sich selbst* errettet haben. Aber das „*Tue das*“ wird nicht gefunden bei den Bewohnern dieses Staubes, darum sind wir alle an und für uns selbst des Todes. Denn es ist al-

les Sünde, alles befleckt und unrein, was ein Menschenkind tut, er sei, wer er sei. Der Mensch an und für sich taugt gar nichts mehr bei dem „Tue das“ des Gesetzes und kann es mit demselben nicht aufnehmen. Darum ist auch ein jegliches Werk, das aus seinen Händen kommt, von vorn herein verdorben und verworfen, ohne Bedeutung und Wert.

Durch Eines Ungehorsam ist die *Sünde* in die Welt gekommen, und durch die Sünde der *Tod*; dieser Tod ist zu allen hindurch gedrungen; *in diesem Tode* haben alle gesündigt und sündigen wir alle. Was sollen wir dem Tode vorhalten in unserm letzten Stündlein? was dem Teufel, der sich einstellen wird mit allerlei Beschuldigungen, wenn wir vor dem Gericht erscheinen müssen? Wodurch könnten wir ein gutes Gewissen vor Gott bekommen, vor welchem wir erscheinen müssen, um Rechenschaft zu geben von allem, was wir getan haben?

Meine Geliebten! Allein diese *Tatsache*: „Christus Jesus ist gekommen in die Welt, Sünder errettet zu haben“, gibt Grund und Boden unter die Füße, gibt einen Halt für das Herz, wenn das Herz bricht, wenn aller Grund sonst verschwindet, und man nichts sieht als Sünden und wiederum Sünden, – Sünden, an die wir längst nicht mehr gedacht haben, die über einen herschlagen wie Meereswogen und auf einem lasten wie gewaltige Berge. Allein diese *Tatsache*: „Christus Jesus ist gekommen in die Welt, Sünder errettet zu haben“, *im Glauben ergriffen*, legt Teufel, Sünde und Tod, legt dem geängsteten Gewissen Stillschweigen auf, daß Sünde und Tod sich fern von uns machen müssen, und das Herz erfüllt wird *von der Heiligkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi*.

So wir wahrlich bekehrt sind, so wir etwas erfahren, etwas durchgemacht haben, so soll es, steht es recht mit uns, dazu gedient haben, daß wir *gezüchtigt* sind, in allem und für alles von uns selbst in jeglicher Hinsicht abzusehen, wir mögen uns fromm oder gottlos fühlen, und das einzig treue und zuverlässige Wort zu ergreifen, von ganzem Herzen anzunehmen und uns darauf zu verlassen, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder errettet zu haben.

Es geht dabei nur darum, ob wir *in Wahrheit Sünder sind und Sünder sein wollen*. Die Verlegenheit, worin mancher sich befindet; die Feindschaft, welche bei manchem rege wird, wo ihm „*ein armer Sünder und ein Gott, allein reich an Gnaden*“ gepredigt wird; die Verkennung der Predigt, in der *lediglich Christus* als Seligmacher von Sündern zum Grunde gelegt wird; – ja auch, daß man solche Predigt nicht auf sich selbst anwendet, daß man das *Wort* nicht will gelten lassen, welches doch *allein lebendig* macht, auch *allein heiligt* und *reinigt*, das alles zeigt genugsam, wie schwer es hält, zur Selbsterkenntnis zu kommen. Man legt zwar die Sünden auf die eine Waagschale, viele und große Sünden, aber Eine Sünde und noch eine hält man für sich zurück, die will man selbst aus dem Wege schaffen, – und auf die andere Waagschale legt man seine Frömmigkeit, seine Werke, legt man den neuen Menschen und sucht so das Gleichgewicht herzustellen. Da soll Christus zwar den Dank haben, aber man will ihn *nicht ganz* das sein lassen, was er ist. Darum will man auch selbst nicht das sein, was man doch in Wahrheit ist, und wovon man sehr gut wissen könnte, daß man es ist, wenn man es nur wissen wollte.

Der Allmächtige verleihe uns die Gnade durch die Predigt seines Wortes und die Offenbarung seines Geistes, daß wir lernen und von Herzen anerkennen, *daß* und *wie* wir Sünder sind. Dazu mögen für heute die apostolischen Worte dienen, zu deren gründlicher Behandlung mir vor acht Tagen die Zeit fehlte.

1. Timotheus 1,15^b

Unter welchen ich der Vornehmste bin.

Zwischengesang

Psalm 119,9

Gedenk' an mich, tu' wohl mir, deinem Knecht,
Damit ich leb' und dein Wort lern' bewahren!
Ach, daß mein Aug' einst helle sehen möcht'!
Eröffne mir's und laß mich auch erfahren
Die Wunder, die uns dein Gesetz und Recht
Von deiner Huld und Weisheit offenbaren.

1.

Ihr vernehmet es, meine Geliebten! der Apostel Paulus bezeugt hier: „Unter Sündern bin ich der Vornehmste“. Ich *bin* es, bezeugt er; er schreibt nicht: Ich *war* es weiland. Darin liegt doch etwas Wunderbares, daß er bezeugt: Ich *bin* es, und nicht: Ich *war* es. Worauf mag er doch wohl das Auge gehabt, an welche Sünde mag er wohl gedacht haben, da er dieses von sich bezeugte? Er war doch bereits in dem neunundzwanzigsten Jahre seines Gnadenstandes. Wenn wir die Apostelgeschichte zu Rate ziehen, wird niemand an seinem Benehmen nach seiner Bekehrung das Geringste aussetzen können. Er hat es an alle Gemeinen schreiben können: „*Seid unsere Nachfolger, wie auch wir Christi*“. Daß er seitdem sollte gemordet, gestohlen oder gelogen haben, oder daß er seinen Nächsten sollte geschändet oder verunglimpft haben, davon lesen wir nichts; auch davon nichts, daß er, in welcher Beziehung auch, ungehorsam oder ungerecht sollte gewesen sein. Er selbst hat geschrieben: *Ich bin mir nichts bewußt*; und er bezeugt es von sich, er übe sich, zu haben ein *unverletztes* Gewissen, beides, gegen Gott und Menschen. Und wahrlich, es ist aus seinem ganzen Benehmen und aus allen seinen Briefen als mit Händen zu greifen, daß er erst *selbst getan* hat, was er andere gelehrt. Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem hat er nachgedacht. Ja, ich habe die Freudigkeit, es auszusprechen, daß, man nehme das Gesetz nach seinem buchstäblichen oder nach seinem geistlichen Sinne, das ist, nach dem Sinne, welchen Gott in den Buchstaben gelegt hat, der Apostel jede Prüfung wird bestehen können, und daß er an dem Tag Christi ohne allen Anstoß wird erfunden werden; und ich spreche es darum mit aller Zuversicht von diesem Apostel aus: *Unter den Heiligen ist er der Vornehmste*.

Und ein solcher Apostel hat Römer Kap. 7 geschrieben, hat von sich selbst bekannt: „Mir ist gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe“. 2. Kor. Kap. 12. Ein solcher Apostel schreibt in dem neunundzwanzigsten Jahr seines Gnadenstandes: *Der Vornehmste unter Sündern bin ich*. Wie verhält sich das?

2.

Kehren wir bei uns selbst ein, so werden wir die Antwort schnell gefunden haben! Was meint ihr, das der Apostel gesucht hat? Etwa sich selbst, seine Lust und Bequemlichkeit, die Befriedigung eigener Leidenschaften, dazu seinen eigenen Namen, eigene Ehre, – oder Gottes Gebote, Gottes allerheiligsten Willen? Gottes allerheiligsten Willen, Gottes Gebote, werdet ihr antworten. Das ist recht geantwortet; denn als Pharisäer, ja, von seiner Jugend auf ist er nur darauf aus gewesen, Gottes Geboten nachzukommen; ja, da er die Gemeinde des Herrn verfolgte, meinte er, er täte Gottes Willen; und das erste, was er den Herrn gefragt, da dieser ihm zurief: „Ich bin Jesus von Nazareth, den du

verfolgt“, war: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Also *Gottes* Gebote und allerheiligsten Willen hat er gesucht. Sucht ihr den auch? –

Der eine liegt in dem Spital der Fleischeslust und ist auf Befriedigung seiner Leidenschaften aus; ein zweiter sinnt auf Ehebruch und möchte ihn gerne vollbringen. Ein dritter nährt in sich die Wurzel des Totschlages; ein vierter zerreißt jedes von Gott gelegte Band zarter Eheliebe und elterlichen Gehorsams; ein fünfter läßt es sich vorpredigen: „Geiz ist die Wurzel alles Übels“, und tut dennoch, was der Geiz ihm eingibt, als hätte man sich mit dem elenden Gold und Silber auch des Himmels und des Segens bemächtigt. Ein sechster richtet seines Nächsten Ehre und Glimpf, so viel er vermag, durch allerlei Afterreden zugrunde. Ein siebenter meint, er müsse, um sich und seine Hausordnung zu behaupten, mit Schelten, Fluchen und Schlagen regieren und seinen Nächsten mit derben Worten zu seiner Pflicht bringen oder von sich abwehren. Ein achter meint, es sei nicht so buchstäblich zu nehmen, daß auch nicht die geringste Lust oder Gedanke wider irgend ein Gebot Gottes in unserm Herzen aufkommen dürfe. Heid. Kat. Fr. u. Antw. 113. Er denkt sogar, mit dem Gesetz Gottes handeln zu können nach seinem Gefallen, heute so, morgen wieder anders, heute für die Welt, morgen für Gott. –

Ich würde noch mehr vorbringen können, aber es sei dies genug zur Aufdeckung der Sünden. Jedoch auch dies soll euch nicht vorenthalten werden, daß es eine elende Erkenntnis von Sünden ist, wenn man sich bei der Sünde Gottes Gebote nicht vorhält; wenn man beim Festhalten an der Leidenschaft zwar es bekennt: Ich bin ein Sünder, ein großer Sünder, aber nur weil gerade das, daß wir unsern eigenen Willen durchgesetzt haben, uns davon überzeugt hat, daß wir Sünder sind. Ich sage euch, eine solche Erkenntnis von Sünden bleibt *unfruchtbar*, weil man, sobald nur die Gedanken auf einen andern Gegenstand geführt werden, es eben so schnell wegheucheln wird, was man getan hat. Es ist da keine wahre *Zerknirschung* vorhanden, weder vor Gott noch vor Menschen, sondern es bleibt ein harter Nacken und Stolz da, ob man auch für eine Weile gebrochen ist. Denn der Mensch will nicht wissen, was er ist und was er getan hat, so lange sein Ich bei ihm mehr gilt als der vollselige Gott und dessen Gebot. Viele von euch sagen, daß sie Sünder sind, setzen aber dennoch ihren Willen und ihre Leidenschaft durch, jagen jeder Frucht, welche Eigenliebe und Laune hervorbringen, nach, und da soll dennoch das Evangelium ein köstlich Ding heißen. Sie wollen die gewaltige Predigt von der *Gnade*, und dabei doch tun, was *sie* wollen, nicht was *der Herr* will.

Was ist der Grund aller dieser Erscheinungen? Man ist kein Sünder, man will es auch nicht sein, am allerwenigsten ist man der Vornehmste unter den Sündern, in dem Sinne wie es Paulus von sich bezeugte. –

3.

Wenn der Apostel schreibt: „Unter den Sündern bin ich der Vornehmste“, so denkt er offenbar an das, was er früher getrieben, daß er ein Lästlerer gewesen, ein Verfolger, ein Schmäher, wie er auch an die Korinther schreibt: „Ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, *daß ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe*“.

So hatte denn der Apostel nicht etwas auf seinem Gewissen, dessen er sich damals sollte schuldig gemacht haben, da er an Timotheus schrieb; aber zu der Zeit, da er an Timotheus schrieb, bekannte er: „Ich bin unter den Sündern der Vornehmste“, infolge der Selbsterkenntnis, welche ihm dadurch zuteil geworden war, daß er die Gemeinde Gottes verfolgt hatte und ein Lästlerer der Gnade Christi, ein Schmäher seines Namens gewesen war.

Niemand denke, daß ihm mit dieser Behauptung der Trost dieser Worte genommen werde; wenn er weiter andächtig acht gibt, wird ihm um so mehr wahrer Trost dafür wieder gegeben werden.

In dem gewöhnlichen Leben bleibt man seines Nächsten Übertretung immerdar eingedenk, und wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet, zeigt man es wohl, daß man es seinem Nächsten nicht vergessen hat, wenn er einmal als ein Übertreter erfunden worden ist. Da bleibt der Ehebrecher wohl ein Ehebrecher, der Lügner ein Lügner, der Dieb ein Dieb, wenn er auch nur einmal in dieser Weise gesündigt hat; aber was man selbst ist oder getan hat, wobei es doch heißen möchte: „Selig ist der Mann, dem Gott die Sünde *bedeckt* hat“, dessen ist man gar selten eingedenk. In dem religiösen Leben geht es gewöhnlich auch so, daß man der Reinigung seiner vorigen Sünden nicht eingedenk ist. – Weil Gott die Sünden vergeben oder nicht heimgesucht hat, gebärdet man sich in betreff seiner vorigen Sünden, als sei man rein von seiner Mutter gekommen.

Ganz anders aber liegt es da, wo *wahre* Gnade ist, ganz anders lag es darum bei dem Apostel. Er hatte die Sünde nicht kennen gelernt bloß bei der Sünde, er hatte sie kennen gelernt im Licht des *Gesetzes Gottes*, so wie der *Heiligkeit Gottes* und in dem Licht der *Gnade Jesu Christi*. Bei diesem Licht hatte er sich auch selbst kennen gelernt. So schreibt denn der Apostel dieses: „Unter den Sündern bin ich der Vornehmste“ in demselben Sinne, worin Hiob es bekannte: „Ich habe dich mit den Ohren gehört, und mein Auge sieht dich auch nun, darum schuldige, d. i. verwerfe, ich mich und tue Buße, d. i. bereue, in Staub und Asche“; in demselben Sinne, worin Johannes von sich schreibt: „Da ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen als ein Toter“; und in welchem Gott zu seinem ganzen Volk spricht: „Du wirst vor Scham und Schande deinen Mund nicht mehr auftun dürfen, wenn ich dir alles vergeben werde, was du getan hast“. Hes. 16,63.

Bei dem Apostel war aller Ruhm dahin, er kannte in jeder Beziehung keinen andern Ruhm mehr, als *das Kreuz Christi*. Um Gottes Gesetz, Gebot und Recht war es ihm gegangen, und bei Gottes Gebot hatte er sich als Sünder, als Übertreter des Gebotes kennen gelernt. Bei dem Licht der Heiligkeit Gottes war es ihm offenbar geworden, wie verderblich *die* Gerechtigkeit war, welche er gesucht bei dem *Gesetz*. Bei dem Licht der Gnade Jesu Christi ward es ihm geoffenbart, wie *schrecklich er der Gnade feind* gewesen war. An der Lehre vom Glauben in Jesus Christus hatte er es eingesehen, was es mit allem Streben nach Werken auf sich hat. Was er als *Heiligkeit*, als dem entsprechend erstrebt hatte, verdamnte er später als *Sünde*, als verdammliche *Abgötterei*, als eine Sünde der *Hurerei* und *Zauberei*. – An seinem Toben wider Christus, an seinem Wüten wider die Gemeinde des Herrn war es ihm offenbar geworden, an seinem Schmähnen und Lästern des gebenedeiten Namens Jesu, an der Unterdrückung, womit er des Herrn Heilige, sein Erbe und Volk unterdrückt, hatte er es kennen gelernt, was es mit der Gerechtigkeit aus dem Gesetz auf sich hat. Seine Heiligkeit, die er erstrebt, war ihm aus seinem Tun wider die *wahre* Heiligkeit zur Sünde geworden, und bei der Gnade Jesu hatte er es gelernt, welch ein Mensch er war, daß er sich wider diese Gnade aufgelehnt hatte. Darum schrieb er: „Unter Sündern bin ich der Vornehmste“. –

Ob ihm auch der Herr seine Sünden vergeben, ob er auch alle Ruhe und allen Frieden hatte im Heiligen Geist, und es jedesmal freudig predigen und schreiben konnte: „Wer will verdammen?“ – *sich selbst* konnte er es nie vergeben, daß er die Gemeinde Gottes verfolgt. Nicht, daß er sich diese Sünde vorrückte, sich darüber abhärmte; nicht, daß er diese Sünde wollte ungeschehen machen, – aber er blieb ihrer in dem Sinne eingedenk, daß es bei ihm fest stand: „Ich bin der Allerunwerteste, ich bin der Vornehmste der Sünder; so *grob*, wie ich gesündigt habe, hat niemand gesündigt“. –

Herrlich war ihm das Gesetz Gottes, herrlich Gottes Heiligkeit, herrlich die Gnade Jesu Christi, – aber mit ihm war es aus und vorbei, ein für allemal eine ganz verdorbene Sache; – er weiß ein für allemal mit dem Gesetz nichts mehr auszurichten und sieht sich für andere als ein Beispiel hinge-

stellt, daß ein Mensch ein *Sünder* ist, daß er errettet wird, daß diese Errettung *lediglich darin* besteht, daß *Christus Jesus* in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen, und daß derjenige, der bei solchem Wort bleibt, der an Jesus Christus glaubt *ohne Werk*, sich durch Christus Jesus wird errettet sehen zum ewigen Leben.

So ist denn der Apostel *der Reinigung seiner vorigen Sünden* eingedenk geblieben. Darum war ihm *von Gottes Gnaden* auch alles reichlich zur Hand, was wir in dem zweiten Brief Petri in dem ersten Kapitel lesen: „So wendet allen euren Fleiß daran und reicht dar im Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe;“ denn wo ein Erster der Sünder ist, da ist die *Gnade Gottes*, so daß es in Wahrheit sich so verhält: Ein Erster der Sünder, dennoch der *göttlichen Natur teilhaftig und aller guten Werke voll*, so daß ein Satan selbst am Ende davor verstummen und in seinem Innern es bekennen muß: „Der ist gerecht, und ich bin es nicht“.

4.

Laßt uns aus dem Gehörten die Lehre zu Herzen nehmen, meine Geliebten! Haben wir den Mut, die Aufrichtigkeit, die Liebe zum Heil unseres Nächsten, zur Ehre Gottes, die Dankbarkeit zu unserm Herrn Jesus Christus, daß es wie von selbst aus uns hervorgeht, es auch so auszusprechen und zu schreiben: „*Unter den Sündern bin ich der Vornehmste*“? Ist es nicht vielmehr wahr, daß in manchem Herzen der Gedanke steckt: „*Ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin wie dieser Zöllner da*“? Steckt es nicht in manchem Herzen: „Der und der ist Schuld daran, diese und jene Umstände, worin ich mich befinde, sind Schuld daran, sonst würde ich anders sein, als ich bin“? Oder: „Ich bin zwar verkehrt und ein großer Sünder, was aber der und der getan hat, nein, das ist doch allzu arg, nein, so grob habe ich es doch nicht gemacht“? So ist man denn der Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen und denkt: „Ich bin doch nur ein kleiner Sünder im Vergleich mit diesem da, ein wohlzogener Sünder, freilich ein Sünder, aber doch ein Mensch von ganz gutem Benehmen“. Wer möchte der Predigt: „*Du bist ein Erster der Sünder*“ Recht geben? Wer will es mit zerschlagenem Herzen von sich bekennen, wenn er nun zwanzig und mehr Jahre auf dem Gnadenweg gewesen ist? und wer will nicht allerwärts als ein frommer Mann gefeiert sein und seine Frömmigkeit anerkannt wissen? Wer gestraft ist seiner Ungerechtigkeit wegen und dennoch seine Gerechtigkeit behauptet, möge die Hand in den eigenen Busen stecken. Und dann: „*ein Sünder*“, – welche Bedeutung gibt man diesem Wort, wenn man auch von sich selbst eingesteht, daß man es ist? daß man seiner Leidenschaft frönt, der Unkeuschheit, dem Trunk, der Dieberei, dem Jähzorn, der Unehrlichkeit, der Ungerechtigkeit nachgegangen ist oder nachgeht? Nun, es mag wohl einerlei sein, welcher Wege Gott sich in seiner Gerechtigkeit bedient, damit es dem Menschen in voller Wahrheit vor die Augen gestellt werde, daß er es nicht ist, was er von sich wähnt. Aber warum bleibt man nach wie vor bei der *zweiten* Tafel des Gesetzes stehen und verharrt bei alledem im Übertreten, und man läßt die Eigenliebe herrschen, welche *keinen Gott* fürchtet, welche den Nächsten, wo er einem im Wege steht, zu Boden tritt oder in den Rücken stößt, wenn man sonst keinen Raum hat, und welche weder auf Gesetz noch Anstand, noch auf den Namen Gottes achtet, um nur das zu erreichen, was die augenblickliche Leidenschaft einem eingibt? Kommt es nicht daher, weil man nach wie vor vergißt, wer man denn doch eigentlich ist; vergißt, welche Sünden und Schulden einem vergeben sind? Kommt es nicht daher, weil man in seinem Herzen sich für gereinigt und geheiligt hält *in sich selbst*, statt *in Christus Jesus*; nicht daher, weil man die *Sünde* zwar für *verdammlich*, *sich selbst* aber für *gut* hält? Wenn wir aber süßes Wasser haben müssen, was sollen wir dann verwerfen, das *bittere Wasser* oder

den *Brunnen*, aus welchem solches bittere Wasser hervorkommt? Wenn den *Brunnen*, sollen wir dann aus dem, was aus uns hervorkommt, nicht auch lernen, *uns selbst* ein für allemal zu verwerfen? Das aber war es, was auch Paulus tat. An dem bitteren Wasser, das aus ihm hervorgekommen, hatte er es gelernt, *sich selbst ein für allemal zu verwerfen*, und es in einer Zeit, da er schreiben konnte: „*Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet*“, von sich von Herzen zu bekennen: „*Unter den Sündern bin ich der Vornehmste*“.

Oder was macht die Sünde zur Sünde? Etwa *unser* Urteil und Gewissen, oder *Gottes* Wort und Gebot? Wenn Gottes Wort und Gebot, sollen wir dann nicht bei allen Sünden, die wir begangen haben und begehen, zu dem Eingeständnis kommen, daß wir *der Brunnen* sind, aus welchem die Übertretungen des Wortes und Gebotes Gottes kommen; wie denn auch David es bekannt hat: „*Ich, ich habe gesündigt*“; und wiederum: „*Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen*“. Es sei uns jede Übertretung der zweiten Tafel eine Anleitung zur Erkenntnis, wie wir Sünder sind gegen die erste Tafel des Gesetzes, wie wiederum David es bekannt hat: „*Gegen dich, dich allein habe ich gesündigt und getan, was übel ist in deinen Augen*“.

O, meine Geliebten! wenn dieses Bekenntnis bei uns vorhanden ist, daß eine jegliche Sünde eine Übertretung des Wortes und Gebotes *Gottes*, ein Verbrechen gegen *seine heilige Majestät*, ein Aufbruch wider den *Himmel* und Ungehorsam wider den *vollseligen Gott* ist, dann kommen wir erst in die rechte Schule, um die Schuld nicht auf die Sünde zu werfen, sondern *auf uns selbst*. In solcher Schule lernen wir dann auch, das Wort und Gebot Gottes mehr zu lieben, als uns selbst, als eine ganze Welt und alles Sichtbare; lernen aber auch, was wir an und für uns selbst mit dem Wort, dem Gesetz und Gebot Gottes ausrichten können; wir lernen es verstehen, daß wir bei dem Gesetz nichts anders tun können, als es offenbar machen, welche *große Sünder* wir sind, eben da, wo wir meinten, daß wir die *Heiligkeit* lieben und ihr nachjagen, eben da, wo wir meinten, daß wir aller guten Werke uns befleißigen.

In der Schule Gottes wird es uns wohl geoffenbart, in welcher Beziehung wir Sünder sind, daß wir, während wir in allerlei Übertretung begriffen sind, dennoch, so lange wir nur immer können, im Widerstand gegen seine Gerechtigkeit, gegen seine freie Güte in Christus Jesus beharren, und zwar eben damit, daß wir uns eine Frömmigkeit anmaßen, die wir doch nicht haben, und unsere eigenen Wege behaupten und unsern eigenen Willen, um in einer andern Weise selig zu werden und Recht auf das ewige Leben zu bekommen als in der, in welcher Gott uns selig machen und uns das Recht auf das ewige Leben schenken will.

Haben wir solches gelernt, und haben wir nichtsdestoweniger Vergebung bekommen, Recht auf das ewige Leben, Frieden bei Gott durch Christus Jesus, unsern Herrn; haben wir alle Gerechtigkeit, alle Erfüllung des Gesetzes und jeden Gebotes gefunden *in dem Blut eines unschuldigen und unbefleckten Lammes*, dann wird auch bei uns, aus der Erfahrung, wie wir uns gegen die Gnade gesträubt haben, das ungeheuchelte Bekenntnis im Herzen aufkommen: „*Unter Sündern bin ich der Vornehmste*“. Da werden wir es freudig bekennen: „*Ich will heilig sein; ich darf nicht heilig sein; Christus ist meine Heiligkeit, an ihn habe ich mich zu halten*“. Wir werden auch mit den Müden dieses Trostwort zur rechten Zeit zu reden wissen: „*An mir vornehmlich hat Jesus Christus es an den Tag gebracht, was seine Barmherzigkeit und wie groß seine Geduld ist; denn es ist keiner je zum Richtplatz geführt worden, der ein größerer Sünder gewesen wäre, als ich bin*“. –

O, vor der Macht der Gnade, der Langmut, der Barmherzigkeit, der Liebe Jesu muß das harte, stolze Herz mürbe werden und wie Wasser zerfließen; da muß der harte Nacken zerbrochen sein, so daß man allein auf *ihn* sieht, auf seine Gnade harret und nicht mehr nach *sich selbst*, auch nicht nach *Gesetz* und *Werken* fragt.

Eben aus der Erfahrung, welche eine Sünde es ist, immerdar nach sich selbst zu fragen, – aus der Erfahrung, wie unmöglich es für uns ist, uns allein an die Gnade zu halten, an dem „dennoch“ des Glaubens fest zu halten, wo wir das Widerspiel sehen; aus der Erfahrung, wie tief gewurzelt die Eigengerechtigkeit, der Unglaube, das fortwährende Sich-sträuben wider die freie Erbarmung, wider den Rat Gottes, wie Gott selbst uns zum ewigen Leben führen will, in unserm Herzen liegt, lernt man es wohl, von sich zu bekennen: „Mit mir ist es aus in allen Stücken; unter Sündern bin ich der Vornehmste, aber *du Herr Jesus Christus* bist mein treuer Heiland, *du bist es allein*; darauf verlasse ich mich dennoch!“

Warum fragt doch mancher von euch nach dem Gesetz, wie deutlich es ihm auch vorgelegt wird, daß wir zu allem untauglich sind; daß wir eben also dem *Wort, Christus*, zu glauben haben, und daß dieses Wort, Christus, alles vor uns her *schafft* und *darstellt*, so daß alles nach dem Geist der Heiligkeit ist? – warum denn immer wieder diese Frage: „Aber was soll denn das Gesetz, wo bleibe ich denn mit den Werken, es müssen doch gute Werke da sein?“ – Ich frage dagegen: Warum ist ihm der Glaube an Jesus Christus nicht genug? Hat er denn vergessen, welche Sünde er getan hat? Denkt er denn gar nicht daran, welche Sünde er begeht, eben indem er solches fragt? Obschon ihm seine vorigen Sünden vergeben sind, zeugen sie deshalb nicht dennoch gegen ihn, welcher ein Sünder, ich sage nicht: er *war*, sondern: er *ist*? –

Wenn mir auch mein Schuldherr alle meine Schulden erlassen hat, und ich nunmehr reich bin in ihm und die Fülle habe, soll ich darum dessen vergessen sein, welche Schulden ich *früher* gemacht? vergessen sein, daß ich es bewiesen habe, daß, für wie klug ich mich auch gehalten, und wie eifrig ich auch seine Vorschriften studierte, ich doch nicht imstande war noch bin, *meine eigene Sache zu verwalten*? Darum, mein Geliebter, frage nicht länger nach Gesetz, Gebot, Vorschrift und Werken, sondern danach, *daß du lediglich bleibst im Glauben an seine Barmherzigkeit, welche dir widerfahren ist*. Diese Barmherzigkeit ist treu und wird dich mit allem versehen; bleibe du nur bei dem Bekenntnis, oder lerne es bekennen: „Unter den Sündern bin ich der Vornehmste“.

Hinwiederum, warum kehrt sich so mancher von euch nicht an *Gottes Wort, Gesetz und Gebot*, gebärdet sich und hält sich auch dafür, als sei er gerne bereit, um in die Ewigkeit hinüberzugehen, während er doch so wenig danach fragt, was seines Nächsten ist, daß er nur darauf aus ist, daß sein *eigener* Wille geschehe und *sein* Reich sich behaupte, daß er mithin nur sich selbst sucht und es wohl offenbart, daß er nichts versteht von der Selbstverleugnung, welche ihm doch der Herr geboten hat, – auch so wenig nach *Gottes Namen* fragt, daß ihm alles einerlei ist, wenn er nur in dieser Welt *seine* Leidenschaft ausführt? Das hat alles darin seinen Grund, daß man kein armer Sünder ist, es nicht geworden ist und es darum auch nicht bleibt, und dennoch sich schmeichelt mit dem Evangelium, mit der Gnade, mit der zukünftigen Seligkeit.

Lieber! lerne es doch von dem Apostel, daß er *aller guten Werke voll* war, da er von sich bekannte, was du von ihm vernommen hast. Fange doch damit an, dich selbst wegzuworfen mit all deinen Behauptungen, Anmaßungen, deiner Frömmigkeit und Erwartung der Seligkeit; lerne, dich selbst wegzuworfen mit allen deinen Leidenschaften, dich selbst zu verklagen und zu verdammen vor Gott, – darum, daß du, wie denn deine Taten es ausweisen, das Wort, Gesetz und Gebot, daß ich nicht sage, das Evangelium, *gar nicht ehrst*. Und wo du denn den Kampf mit deiner Leidenschaft aufnimmst, indem du nach Gottes Gebot sein möchtest, da wirst du wohl zuletzt es auch eingestehen: „Unter den Sündern bin ich der Vornehmste“. Das macht willig, zart, liebevoll gegen deinen Nächsten, besonders gegen die Deinen.

O, ihr alle, die ihr mich heute hört, habt ihr den Kampf aufgenommen mit euren Leidenschaften, ist euch Gottes Gesetz und Gebot mehr lieb als euer eigener Wille, so werdet ihr es verstanden ha-

ben: das Gesetz dürfen wir nicht *hinzunehmen* zu dem Evangelium. Christus Jesus ist in die Welt gekommen, Sünder errettet zu haben. So wird es denn in euren Herzen Wahrheit sein durch Heiligen Geist: „Unter den Sündern bin ich der Vornehmste; darum kann ich mich nicht bei dem Gesetz aufhalten, auch nicht nach Werken fragen, ob ich auch möchte; darum halte ich mich *an dich* allein, o, du mein Gott und Herr und treuer Heiland; – ich glaube *an dich* zum ewigen Leben, *du wirst es machen*; hilf meinem Unglauben. *Ich kann nicht anders, du willst es auch nicht anders*“.

Amen.

Schlußgesang

Lied 68,5

Ich tue nicht, Herr, was ich soll;
Wie kann es doch bestehen?
Es drückt mich, das weißt du wohl,
Wie wird es endlich gehen?
Elender ich, wer wird mich doch
Erlösen von dem Todesjoch?
Ich danke Gott durch Christum!